

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7107)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mark 40 Pfennige vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pfg. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3473.

Abrensburg, Dienstag, den 19. November 1901.

24. Jahrgang.

Des Bußtages wegen

erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Mittwoch, den 20. November, morgens; Anzeigen für diese Nummer werden bis Dienstag, den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr erbeten.

Eine Grabrede.

Der „Reichsbote“ veröffentlicht den Wortlaut der Rede des Superintendenten Gemmel am Grabe des im Duell erschossenen Leutnants Blasowik. Wir entnehmen derselben die folgenden Stellen:

Es ist uns, als sähen wir eine Hand, die über diesem Sarge in Flammenschrift das alte, schauerliche Gottesurtheil schreibe: „Die Sünde ist der Leute Verderben!“ Und deshalb ergrimmen wir in Jesu Geist in heiligem Zorn und unsere Klage wird zur Anklage. Anklage erhebe ich als Diener des Herrn aller Herren an seinem heiligen Wort. . . . Nicht einzelne Menschen klagen wir an; aber die Sünde als solche, die klagen wir an. Den Geist der Zügellosigkeit, der alle Stände ergriffen hat und auch den, der durch den Ruhm der strengen Manneszucht — zunächst doch an der eigenen Person — allen anderen voranleuchten sollte, den klagen wir an. Den Geist der Anechtschaft klagen wir an, der sich nicht losmachen kann, weil er es nicht will, von den unwürdigen Banden längst veralteter mittelalterlicher Vorurtheile und ganz falscher Rechtsanschauungen. Oder wäre das Recht und Gerechtigkeit, wovon dieser Sarg hier redet? Ein jeder gerechte Rückspruch, auch selbst ein Todesurtheil, wirkt befriedend: wie die Sünde, so die Sühne. Aber hatte, was hier nicht recht gethan war, diesen Jammer verdient?

Deshalb fragen wir an diesem Grabe unsere christliche Obrigkeit, wieviel Blut noch weiter unnütz vergossen, wie viel Elend noch weiter erst angerichtet werden soll, bis sie des inne wird, daß sie als des wahrhaftigen Gottes Dienerin ein und dieselbe That nicht vorher für geboten erachten und nachher be-

strafen darf. Oder wäre vor dem Richter dort droben, der die Person nicht ansieht, nicht gleiches Recht für alle, so daß seine heiligen Gebote etwa für die verschiedenen Menschen und Stände auch ihre verschiedene Gültigkeit hätten, und also ein Jeder ihnen gehorchen dürfte, soweit es ihm eben gerade nach seinen Lebensansichten und Standesgewohnheiten beliebt? O, wo sind die Männer, die muthig genug sind, das Schwert zu ziehen gegen den bösen Geist der Lüge, der unter dem gleißelnden Gewande einer Ehrenpflicht das belleibet, was ganz offenbar wider Gottes klares Wort und seinen heiligen Willen ist. Darüber ergrimmen wir in Jesu Geist in heiligem Zorn und können ihm nicht wehren, denn die Liebe zu unserem Vaterlande und das Erbarmen mit so viel zerrüttetem Menschenglück zwingen uns dazu.

Herr Superintendent Gemmel bemerkt in einer Zuschrift an den „Reichsbote“, daß er auf erkürzten Widerspruch gegen seine Rede gefaßt gewesen sei. Statt dessen habe er aus allen Kreisen, auch von höheren Offizieren, die lauteste Anerkennung gefunden. Er betrachte das als einen schlagenden Beweis, daß das Duell in unserem Volke auch im Offizierstande keinen Boden mehr hat, vielmehr ein einziger Schrei der Entrüstung bei jedem einzelnen Falle dawider laut wird.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die Hinrichtung des von den Engländern als Rebelle verurtheilten Kommandanten Lotter schreibt ein Reuter-Korrespondent unter dem 14. Oktober aus Mittelburg: Die Verkündigung des Todesurtheils über Lotter fand in Mittelburg statt und war außerordentlich eindrucksvoll. Auf Befehl des Kommandanten, Major Maurice, waren sämtliche Geschäfte geschlossen und alle einflussreichen Einwohner der Stadt, sowohl Engländer wie Holländer, hatten Befehl, zugegen zu sein. Die Gefangenen, schar bewacht durch berittene Distriktruppen und königl. Fusilire, wurden auf den Markt gebracht, der von den Truppen der Garnison umstellt war. Der Exkommandant ließ die Zeremonie ohne irgend

welche Zeichen von Furcht über sich ergehen. Ganz im letzten Moment aber wurde er schwach und konnte nur mit Unterstützung in das Gefängniß zurückgehen. Am folgenden Morgen wurde er auf einem Kopje, westlich von der Stadt, hingerichtet. Augenzeugen bezeugen, daß die Hinrichtung außerordentlich schnell vor sich ging. Lotter wurde in einem Ambulanzwagen auf die Richtstätte gebracht, und die ganze Hinrichtung war 2 Minuten, nachdem er den Wagen verlassen hatte, vollstreckt. Drei Tage später wurde Piet Wolsfaardt, ein bekannter Rebelle aus Mittelburg, auf demselben Plage hingerichtet, während Schuhmann, ein Leutnant Lotters, in Tarkastad die Todesstrafe erlitt.

Ueber den Zweck des Aufenthalts von Dr. Leyds in Berlin wird gemeldet: Ein Bund zur Unterstützung der unglücklichen Frauen und Kinder der Buren in Südafrika ist in der Bildung begriffen; in Berlin ist ebenfalls ein Komitee zusammengetreten, das die Sache in die Hand nehmen will. Demselben gehören Namen von gutem Klang an, wie E. v. Wilbenbruch, Professor Mommsen, Hofprediger a. D. Stöder u. A. Dr. Leyds nimmt an den Beratungen theil; daraus erklärt sich auch die gleichzeitige Anwesenheit des Mitgliedes der Buren-Abordnung Herrn Fischers in Berlin. Die Beratungen des Komitees haben dieser Tage begonnen, wahrscheinlich werden sie in dieser Woche zum Abschluß kommen, dann erfolgt die Abreise der beiden Vertreter der Burenrepublik von Berlin. Ueberigens hat Dr. Leyds sofort nach seiner Ankunft seine Karte bei den leitenden politischen Persönlichkeiten abgeben lassen. Ob aber eine persönliche Berührung mit diesen stattfinden wird, ist zweifelhaft.

Lord Ritchener meldet einige kleine Erfolge der Engländer, aber auch solche der Buren. Bei Doornhoef haben die Engländer 13 und im Bezirk von Waterberg 24 Buren gefangen genommen. Dagegen unglücklich am 13. November 300 Buren bei Bratspruit eine starke Patrouille der Engländer, letztere verloren 6 Tode, 16 Verwundete und mehrere Gefangene, doch wurden diese wieder freigelassen. Die Nachhut des Obersten Byns

wurde in der Nähe Heilbronn von 400 Buren unter De Wet angegriffen, doch wurde der Angriff nach zweistündigem Kampfe abgeschlagen. Die Buren zogen sich unter Zurücklassung von 8 Todten zurück, die Engländer verloren 1 Offizier 1 Mann todt, 3 Offiziere 9 Mann verwundet.

Aus Kapstadt wird dem „B. L.“ gemeldet, daß am 13. Oktober 200 Mann von Smut's Kommando unter van der Belden, Jarlsten und Botha einen englischen Posten bei Doornbusch in der Nähe von Somerset-Ceast angriffen, der von 50 Mann der berittenen Somerset-Truppen vertheidigt wurde. Kapitän Thornston von der Kap-Polizei kam mit 130 Mann derselben berittenen Distriktruppen zum Erjah, herbei, war aber nicht im Stande, die nach kurzem Widerstand erfolgte Uebergabe zu verhindern. In seinem Bericht meldet Thornston, daß er eine ziemlich starke Position besetzt hielt, daß die Leute sich unter seinem Kommando sich aber, nachdem sie den größten Theil ihrer Munition verschossen hatten als der Feind nur noch einige hundert Ellen entfernt war, weigerten, noch weiter auf die Buren zu schießen. Seine Soldaten begründeten dies, damit, daß sie, wenn sie gefangen genommen würden, erschossen würden, und ergaben sich, obwohl nur ein Mann leicht verwundet worden war. Es fielen 180 Mann und 190 Pferde in die Hände der Buren.

Deutsches Reich.

Der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes hat an die Kriegervereine folgende Bitte ergehen lassen: „Zahlreiche, von Verbänden, Vereinen und einzelnen Kameraden an uns gerichtete Zuschriften sprechen ihre Verwunderung aus, daß der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes oder der Vorstand des Preussischen Landes-Krieger-Verbandes noch keine Protesterklärung gegen die Neuzerlegung des englischen Ministers Chamberlain erlassen hat, und sie drücken die Erwartung aus, daß eine solche erfolgt. Der Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes erklärt sich in Uebereinstimmung mit dem Präsidium des Königlich-

Der Künigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochspessart.

von
21) F. Eduard Pflüger.

XV.

Noch am selben Tage, als Roger seinen Brief von seiner geliebten Jhring erhalten hatte, der ihn aus allen Himmeln rief, traf auf der Wettenburg ein Telegramm aus Berlin ein, das folgenden Inhalt hatte: „Komme ungesäumt an das Sterbebett Deines unglücklichen Alex, Berlin, Dorotheenstr. 26c.“

Ein Schrecken überfiel den Grafen, Alex war sein Jugendfreund, Alexander Graf zu Holtmann, ein lustiger Burche, der das Leben leicht genommen, der Schulden gemacht, so lange es ging, dann die Arme verlassen hatte, um das Leben eines modernen Abenteuerers aus der guten Gesellschaft zu führen. Roger hatte sich ganz von ihm losgesagt. Denn was man sich von Alex erzählte, war nicht dazu angethan, den Umgang mit ihm zu suchen oder nur aufrecht zu erhalten. Noch zu wenigen Jahren war er in einem großen Falschspielerprozess verwickelt gewesen, aber mangelnder Beweise wegen freigesprochen worden, dann hatte er eine Schauspielerin geheiratet, sie aber ihrem Beruf vollständig entfremdet und als Lockvogel für seine Spielzirkel benützt. Das waren die spärlichen Nachrichten, die Roger von dem Grafen Alex hatte, und nun plötzlich das Telegramm. Woher der nur seine Adresse erfahren hatte? Ein bitteres Gefühl stieg in dem Wettenburger auf, natürlich die ganze Welt mußte ja jetzt seine Adresse, hatte doch seine Verlobung in allen besten Blättern gestanden und in der Berliner Kreuzzeitung hatte man sie besonders einrücken lassen. Da stand ja deutlich die Adresse angegeben: Schloß Wettenburg, Post Eschau, Unterfranken.

Roger überlegte nicht lange. Mochte Alex sein wie er wollte, mochte er herbeigekommen sein, so tief als es einem Menschen nur irgend möglich ist, er war ein Sterbender und rief den Auende-

freund, den er wohl nie aufgehört hatte zu lieben, zu verehren, ja wegen seiner glänzenden Eigenschaften zu vergöttern. Aber er hatte doch dem Wildensteiner das Wort gegeben, wenigstens noch acht Tage lang die Wettenburg nicht zu verlassen. Das mußte natürlich geändert werden. Er jette sich deshalb hin und schrieb einen kurzen Brief, in dem er den Sachverhalt darlegte und schloß mit der Bitte, ihn von dem gegebenen Wort zu entbinden, da ja ein Sterbender nach ihm verlangen und er so schnell als möglich wieder zurückkehren werde. Er faltete den Brief zusammen, covertierte ihn und gab ihm seinen Hut, ihn so schnell als möglich dem Baron von Hobbach zu übergeben und auf Antwort zu warten. Dann rief er den alten Weichenhart, gab ihm das Telegramm und den Auftrag, ihm das Nötigste zu packen für eine Reise von einigen Tagen. Darauf ließ Weichenhart, hinter in's Dorf, um einen Bauern anzufahren, der seines Herrn Koffer nach der Bahn fahren konnte und es gelang ihm auch wirklich, den alten Eschauer Kumpelkasten aufzufahren, so daß Roger nicht nötig hatte, zu Pferd die Station zu erreichen, sondern ganz bequem hinauffahren konnte. Es wäre ja auch recht unangenehm gewesen, wenn er hätte in Reitstiefeln reiten müssen, was immerhin beschwerlich und peinlich war.

Alles war schon fertig, Roger stand angezogen am Burghor, der Wagen hielt unten auf der Straße, alles war bereit, nur die Antwort vom Wildensteiner noch nicht zur Stelle. Hoffentlich besaß sich der Burche, so daß er den Zug noch erreichte, um in Hanau den Anschluß an den Berliner D-Zug zu finden.

Noch eine Viertelstunde ging hin, da endlich erschien der ersuchte Junge und brachte einen Brief, den Roger schnell erbrach. Hatte ihn das Telegramm seines Jugendfreundes schon erschreckt, so erschreckte ihn die Antwort des Wildensteiners noch mehr. Sie enthielt nur wenige Worte, aber in einer Sprache, die mehr als beleidigend war.

„Euer Hochgeboren können reiten oder bleiben, auf dem Wildensteiner hat niemand Zutritt.“
Freiherr von Hobbach.

Was war dem das, was hatte das zu bedeuten,

von dem Manne, der vor wenigen Stunden noch wie ein Vater zu ihm gesprochen hatte? Da mußte er etwas Furchtbares gesehen sein, was diese Umwandlung in so kurzer Zeit vollzogen hatte. Einerlei, er konnte jetzt nicht an sich und seine Angelegenheiten denken, die lange Eisenbahnfahrt bot ihm ja Gelegenheit genug, seinen traurigen Gedanken nachzuhängen. Sobald er in Berlin angekommen war, wollte er dem Wildensteiner schreiben und um eine Erklärung für sein auffälliges Benehmen bitten. Das war ja das Geringste, was er verlangen konnte. Wenn sich etwas ereignet hatte, was dem Wildensteiner Berechtigung gab, ihm eine derartige Verachtung auszusprechen, so wollte er gewiß nicht versuchen, ihn umzustimmen. Es konnte natürlich nichts Tatsächliches sein, denn so sehr Roger auch nachgrübelte und sein ganzes Leben fast Tag für Tag durchging, er konnte nichts finden, was den Ton des Wildensteiners gerechtfertigt hätte. Nur eine schmachvolle Verleumdung konnte diese Veränderung in der Stimmung der Menschen erzeugt haben, die ihm die Liebsten auf der weiten Welt waren.

Blötzlich schoß ihm, während er schon in der Eisenbahn saß und Speisort und Odenwald umbeachtet an seinem Auge vorbeizog, ein eigentümlicher Gedanke durch den Kopf. Natürlich, das war es auch, dort mußte er den Grund suchen. Die Medardi, von dort ging die Verleumdung aus. Hatte ihn doch kläglich geschrieen, daß sie wieder aufgetaucht und sich nach seiner Adresse erkundigt habe. Daß er aber nicht daran gedacht, nicht gleich daran gedacht hatte. Seine Adresse war ja schon kein Geheimnis mehr, durch die Verlobung war sie ja schon in alle Welt hinausposaunt worden und bei der Gelegenheit hatte sie natürlich auch die Medardi erfahren und hatte ihn bei Jhring verleumdet. Was aber konnte sie geschrieben haben? Er zerbrach sich den Kopf vergeblich und er konnte nur das eine finden, daß sie vielleicht von seiner glühenden Liebe gesprochen, und daß Jhring infolge dessen von einer posthumer Eifersucht ergriffen worden sei. Aber das entsprach garnicht dem Charakter seiner Braut, sie war eine viel zu kluge Dame, um nicht zu wissen, daß die Jugend eines Offiziers nicht vermögen

sein konnte, ohne daß er irgend ein Weib geliebt hätte. Das also konnte es nicht sein. Es mußte etwas anderes, viel Schlimmeres, geradezu Beneidenswertes für ihn sein, was sie geschrieben hatte. Und nicht nur geschrieben, sie hatte sich persönlich nach dem Speisort begeben, denn Jhring war ja doch wie ihm der Wildensteiner erzählt hatte, infolge des Briefes nach Klingenberg gereist. Das war die Spur, die er verfolgen mußte, Klingenberg. Das Weimärdchen am Main sollte das nächste Ziel seiner Reise sein, sobald er seiner Verpflichtung gegen den sterbenden Freund nachgekommen war.

In Hanau kam er gerade noch so an, daß er in den D-Zug springen konnte, der ihn um Mitternacht nach Berlin brachte. Er hatte von der Reise aus telegraphiert, daß er um diese Zeit eintreffen und sich sofort an das Bett seines Freundes begeben werde.

Er zögerte auch nicht lange und knapp fünf Minuten nachdem der D-Zug im Anhalter Bahnhof eingelaufen war, saß er in der Droschke und rollte nach der Dorotheenstr. Das Haus war offen und der Portier noch wach.

Es war ein vornehmes Haus, in das Roger eingetreten, schwere Treppenhäuser dämpften den Schritt und hohe elektrische Randleiter beleuchteten den Aufstiege. In der ersten Etage zog er unter einem Messingbild, das den Namen „Graf Holtmann“ trug, die Klingel, und sofort öffnete ihm ein Diener in außerordentlich vornehmer und diskreter Livree die Thür, verbeugte sich tief und fragte mit leiser Stimme: „Ich habe wohl die Ehre, den Herrn Grafen Wettenburg zu melden?“

Roger nickte.

„Die gnädigste Frau Gräfin erwarten Euer Gnaden, darf ich bitten hier einzutreten.“

Er öffnete geräuschlos eine hohe Doppeltüre und ließ den Grafen in einen Salon treten, der einen eigenartigen Eindruck machte. Ein erstickendes Parfüm von Votos schlug ihm entgegen was ihn um so mehr beeindruckte, als das Zimmer fast dunkel war. Die einzige elektrische Tischlampe war grün verhangen, so daß alle Gegenstände des Zimmers in einem mythischen Zwielicht lagen. Sein Tritt verflans vollständig in einem hohen

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Sächsischen Militärvereinsbundes gegen eine Protestkundgebung. Angriffe gegen die deutsche Kriegführung zurückzuweisen, falls dies für notwendig gehalten werden sollte, ist nicht Sache der einzelnen Soldaten und auch nicht diejenige von Vereinigungen ehemal. Krieger, sondern muß einzig und allein der berufenen Vertretung der deutschen Wehrkraft überlassen werden, zumal aber dann, wenn es sich um den Minister einer fremden Regierung handelt. Die Vorstände des Deutschen Kriegerbundes und des Preussischen Landes-Kriegerverbandes nehmen für sich in Anspruch, daß sie an Gefühlen nationaler Begeisterung und Vaterlandsliebe niemand nachstehen, aber sie haben die „ernstesten Gründe“ zu der dringenden Bitte an die Verbände und Vereine, sich jeder Kundgebung in dieser Angelegenheit zu enthalten.

Bei den 13 Stadterordnetenwahlen in Adnigsberg i. Pr. wurden zwei Sozialdemokraten sowie ein gemeinsamer Kandidat der Bezirks- und Bürgervereine gewählt. Erforderlich sind zehn Stimmwahlen zwischen den Kandidaten der Bezirksvereine, der Bürgervereine und den Sozialdemokraten. Letztere sind an sechs Stimmwahlen beteiligt.

Eine grundsätzliche Entscheidung fällt das Ober-Verwaltungsgericht. Die General-Versammlung einer Krankenkasse hatte ihre Satzungen geändert, und zwar dahin, daß zum Erwerbe von Grundstücken durch den Vorstand der Kasse auch die Genehmigung der General-Versammlung erforderlich sei. Der Vorsitzende des Bezirks-Ausschusses beanstandete diesen Beschluß und erachtete zum Erwerbe von Grundstücken auch die Genehmigung der Aufsichtsbehörde für erforderlich. Das gesamte Kollegium des Bezirksauschusses schloß sich aber der Ansicht seines Vorsitzenden nicht an, sondern genehmigte den fraglichen Beschluß der General-Versammlung der Krankenkasse. Am 28. Mai 1898 war ein Erlaß des Handelsministers ergangen, worin es für wünschenswert erklärt wurde, daß beim Erwerb von Grundstücken seitens einer Krankenkasse auch die Genehmigung der Aufsichtsbehörde eingeholt werde. Das Kollegium des Bezirks-Ausschusses erachtete diesen Erlaß nicht für maßgebend, da er im Gesetz keine Grundlage finde. Die vom Kommissar zur Wahrnehmung des öffentlichen Interesses erhobene Revision war erfolglos; das Ober-Verwaltungsgericht bestätigte die Vorentscheidung als zutreffend.

Das Geschwaderkriegsgericht in Kiel verurteilte den Matrosen Schulz vom Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II.“ wegen unerlaubter Entfernung, Selbstbefreiung, Beharrung im Ungehorsam, Achtungsverletzung, Widersehung und thätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu 2 Jahren Gefängnis und Versehung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Das Kriegsgericht der Marineschule verurteilte den als Ordnungszur Marine-Akademie kommandierten Seefoldaten Bauersfeld wegen mehrfach verjuchten und vollendeten Betrugs, in Idealtonnenrennen mit Urkundenfälschung, militärischer Unterschlagung und Diebstahls, begangen an dem Leutnant v. Biberstein, zu 2 Jahren Gefängnis und Versehung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Der Kaplan Schwippert in Düsseldorf hatte bekanntlich im Sommer d. J. einem Fabrikarbeiter Namens Fajbender den Zutritt zu seiner sterbenden Frau verweigert und die Mißheute des Genannten als ein „Konkubinats“, ein „sündhaftes Verhältnis“ charakterisiert.

indischen Teppich. Stühle, Sessel und Schmel standen in den verschiedenartigsten Formen und Farben umher, in den Ecken Tische und Divans, vor den Fenstern Blumenarrangements, an den Wänden Bilder und Büsten, anserlesene orientalische Stoffe, kurz ein wildes Durcheinander von Gegenständen, wie es die Caprice einer verwöhnten Frau arrangiert.

Roger blieb an der Thür stehen und wagte nicht einen Schritt vorwärts zu machen, weil er fürchtete, irgend eine der zierlichen Säulen mit den Bronzen oder Marmorfiguren umzustößen. Eine ganze Zeit lang wartete er, aber nichts Lebendiges regte sich. Endlich frappte ihn ein leises Knurren, und aus einem gelben Sessel in der Tiefe des Zimmers hob sich ein eben so gelbes Tier, das ihn mit grünlischen Augen anblinnte und das Knurren langsam verstärkte. Als er keine Bewegung machte, stand das Tier auf und ließ sich geräuschlos auf den Teppich nieder gleiten, schlich gebückt an den fremden Gast heran und legte sich dann zwei Schritte vor ihm nieder, streckte die lange buschige gelbe Nase vor sich und blickte ihn mit rüchigen Wulfsaugen wachsam an, während es die lange gelbe Fuchsschwanzspitze witternd zu ihm erhob.

Es wurde Roger unheimlich in dieser Stille und er wollte gerade die Hand auf den Thürdrücker legen, als sein vierfüßiger Wächter mit einem lauten Fauchen auf ihn los fuhr und ihn daran verhinderte. Jetzt bemerkte er auch in der Tiefe des Zimmers auf einem Divan etwas Lebendiges, und eine leise Stimme flüsterte: „Komme hierher Koni“, und alsbald erhob sich eine etwas behäbige Dame mittlerer Größe in lange, gelbseidenen Teagoun, die offenbar geschlafen und das Eintreten des Grafen so überhört hatte.

Die Gräfin Holtztau sprach das Deutsche mit dem eigentümlichen Anflang, den die Polen oder Russen unserer Sprache geben. Ihre Stimme hatte etwas Weiches, Schneidendes und auch ihre Hand, die sie Roger jetzt reichte, fühlte sich

Auf Grund dieser Neuerungen hatte die Staatsanwaltschaft gegen den Geistlichen das Strafverfahren wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen eingeleitet, während Fajbender selbst gegen den Kaplan im Wege der Privatklage vorging. Nachdem kürzlich der öffentliche Ankläger das Verfahren eingestellt, hat nunmehr auch dem Privatkläger das Amtsgericht mitgeteilt, daß seiner Privatklage nicht Folge gegeben werden könne.

Eine äußerst scharfe Kritik an dem Urtheil im Gumbinner Mordprozeß übte in einem öffentlichen Vortrag zu Leipzig der verdienstvolle Kommentator unserer Militärstrafgerichtsordnung Reichsgerichtsrath a. D. Dr. Stenglein. Der hochgeachtete Jurist führte u. A. aus, vor Allem habe die Deffentlichkeit in der ersten Instanz nicht wiederholt ohne Grund ausgeschlossen werden dürfen. Was nütze die Einführung des Deffentlichkeitsprinzips, wenn sie beliebig ausgeschlossen werden könne! Dadurch werde das Prinzip einfach lächerlich gemacht. Wenn man in zweiter Instanz öffentlich habe verhandeln können, so sei es auch in der ersten möglich gewesen. Der Disziplin werde durch die Deffentlichkeit nicht geschadet. Es habe sich zwar Manches ergeben, was gegen den Rittmeister v. Krosigk spreche, aber es habe sich auch gerade zu dessen Ehre unter dem Bilde der Deffentlichkeit gezeigt, daß viele der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen haltlose Verdächtigungen gewesen seien. Weiter wandle sich Dr. Stenglein gegen die Behandlung Sidel's, die ein Sohn auf die ganze Rechtsprechung sei. Die Inhaftbehaltung eines Freigeiprochenen sei nur gerechtfertigt, wenn thatsächlich neue Gründe vorlägen. Sidel habe man nicht freigelassen, weil man nach neuen Gründen erst gesucht habe. Dann habe man ihn entlassen und dann abermals verhaftet, und dies damit begründet: „Man werde schon neue Gründe finden.“ Gott möge uns in Zukunft vor solcher Rechtsprechung bewahren! Man habe gesagt, der Schuldige müsse im Interesse der Disziplin gefunden und gerichtet werden. Das sei sehr bedenklich. Im Interesse der Disziplin müsse also auch möglicherweise ein Unschuldiger für schuldig erklärt werden, wenn sich nur einige Verdachtsmomente ergäben. Das heiße im Interesse der Disziplin die deutsche Armee für vogelfrei erklären! Fehlgänge kämen bei allen Gerichten vor, aber daß man hier bei offenkundig falscher Rechtsprechung noch behauptet, im Recht zu sein, das sei traurig. Die Befehlsgebung des Militärgerichts sei noch sehr reformbedürftig. Die militärischen Beisitzer seien zu leicht voreingenommen. Die ihnen anhaftende Gewohnheit des Befehls nehme ihnen den Untergebenen gegenüber die unbefangene Objektivität. Man wolle die Rechtsprechung der Disziplinargewalt, die eine völlig heterogene Gewalt sei, unterordnen. Ein Herrscher sei kein Richter!

Wegen Empörung und Aufreizung hatte sich vor dem Kriegsgericht in Tilsit der Unteroffizier Reuter von der zweiten Eskadron des dortigen Dragoner-Regiments zu verantworten. Im Mandierquartier zu Poppelsdorf gebot ein Wachmeister den Unteroffizieren, die beim Glase Bier fröhliche Lieder sangen, Einhalt. Diesen Befehl befolgte Reuter nicht und machte noch einige Bemerkungen. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängnis, während der Staatsanwalt sieben Jahre beantragt hatte.

Auf Veranlassung des preussischen Kultusministeriums sind dieser Tage die Kreis- und

inspektoren durch ihre vorgelegte Schulbehörde angewiesen und aufgefordert worden, dafür Sorge zu tragen, daß die Schulkinder auf den Kaiser aufmerksam gemacht werden.

Namentlich von Seiten der Knaben sind in neuerer Zeit Hunderte von Gesuchen bei dem königlichen Zivilkabinett eingelaufen, in denen um gütliche Ueberlassung von Uniformstücken, Waffen und sonstigen militärischen Ausrüstungsgegenständen gebeten wird. Es ist den Schulkindern nun mitgeteilt worden, daß sie auf derartige Gesuche grundsätzlich keine Erfüllung erhoffen dürfen und daß falls der Anjug nicht aufhöre, mit Strafen vorgegangen werden müsse.

Ausland.

Dänemark.

Prinz Christian, der Sohn des Kronprinzen, ist schwer erkrankt, am Freitag Abend war sein Zustand besorgniserregend, am Sonnabend aber etwas besser.

Am Mittwoch und Donnerstag wüthete ein heftiger Sturm über Nord-Zülland und Nord-Seeland und verursachte große Verkehrsstörungen, besonders auf Zülland, wo die meisten Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonverbindungen unterbrochen sind. Auch viele Schiffsunfälle werden infolge des Sturmes gemeldet. Von einem an der Nordküste Seelands getrandeten schwedischen Schiffes wird die Besatzung vermisst.

Amlich wird gemeldet: Infolge von Schneeverwehungen sind die folgenden Strecken der dänischen Staatsbahnen unfahrbar: Randers-Malborg, Skern-Holstebro, Randers-Grenaa, Aarhus-Sjern-Holstebro, Randers-Grenaa, Aarhus-Grenaa, Lögstro-Hobro und Viborg-Aalestrup.

Orient.

Aus Erzerum werden wieder starke Erdbeben gemeldet, von fünfzig Erdstößen waren zehn besonders heftig. Viele Gebäude sind eingestürzt; nach amtlicher Meldung wurden 22 Personen getödtet. Panik bemächtigte sich der Bevölkerung, die aus den Feldern und in den Gärten unter Zelten wohnte. Das Militär hawatirt auf dem Markte. Die Bureaux der Behörden sind geschlossen. Auch in den Städten Chimoj Kaleh und Hassan Kaleh fanden starke Erdbeben statt.

Bezüglich des bereits kurz gemeldeten Zusammenstoßes, der in Jerusalem zwischen den Römisch-Katholischen und Griechisch-Orthodoxen stattfand, wird der „Post. Zig.“ aus Paris gemeldet: Mehrere heilige Blätter veröffentlichten von Franziskanern geschriebene Jerusalemer Briefe über die Gewaltthätigkeiten, die am 4. November von russischen Mönchen und Franziskanern in der heiligen Grabeskirche verübt wurden, bei denen 16 lateinische Mönche, darunter drei sehr schwer, verwundet worden sind. Es handelt sich um das Besitzrecht der zum Franziskanerkloster führenden Treppe und um einen Theil des Kirchengruppels selbst, der durch das Fegerecht symbolisiert wird. Schon am 3. November nahmen die Russen eine drohende Haltung an. Am 4. November bat die Franziskaner um militärischen Schutz, der dem vermittelnden französischen Konsulatsverweser vom Wall sofort versprochen, jedoch erst am Abend gewährt wurde, obwohl die Kaserne nur 5 Minuten von der Grabeskirche entfernt ist. Den ganzen Tag standen russische Mönche und katholische

Ordensbrüder einander bewaffnet gegenüber. Abends gingen die russischen Mönche zum Angriff über und ehe sie die türkischen Soldaten daran verhindern konnten oder wollten, erschütterten sie, den „simbildlichen“ Rehrbefehl schwingend, die Treppe. Sie sind also Sieger geblieben. Die Worfürher der Franziskaner fragen, ob die französische Regierung sich nicht beeilen werde, in St. Petersburg Genugthuung für diese Gewaltthat zu verlangen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 18. November. Das Wetter ist veränderlich wie im April, bald friert es, bald droht Schneefall und dann schlägt es wieder in Regen um. In der Nacht zum Sonnabend um 11 Uhr zeigten sich zur Abwechslung im Westen Gewittererscheinungen, es blitzte wiederholt. Im Allgemeinen fehlt es noch sehr an feuchten Niederschlägen, nach dem trodenen Sommer und Herbst ist der Wasserstand ein sehr niedriger und an manchen Stellen wird über Wassermangel geklagt.

* Die Hanburgische Feuerfassen-Deputation hat in ihrer Sitzung vom 6. d. M. nach Verlesung des Berichts des Branddirektors Westphalen betr. die Löschung des Großfeuers in Schmalenbeck (Hof des Herrn M. Meyer) am 6. Oktober d. J., und die dabei entwickelte thatkräftige Hilfe auswärtiger Feuerwehren beschloßen, mit Rücksicht auf die bei diesem Feuer von den beteiligten Feuerwehren erzielten vorzüglichen Vöhrfolge und die von den Mitgliedern derselben geleisteten anstrengenden und aufopfernden Arbeiten, den Feuerwehren von Ahrensburg, Siel, Hoisdorf und Ahrensburg je 40 Mark zu überweisen. Die Geldbeträge nebst Anerkennungsschreiben sind den Wehren bereits zugegangen.

* Eine Verjährung alter Forderungen tritt im Ablauf des Jahres in bedeutendem Umfange ein, und zwar gerade diejenigen Forderungen, die sich aus dem täglichen Geschäftsverkehr ergeben und deshalb am häufigsten vorkommen. Alle Ansprüche, die jetzt einer zweijährigen Verjährungsfrist unterliegen, werden also mit dem Ablauf des Jahres 1901 verjähren. Zu solcher schnell verjährenden Forderungen gehören besonders die Ansprüche der Handwerker für Verrichtung von Waaren und Ausführung von Arbeiten.

* Auf einen der angenehmsten und gesündesten Genüsse, nämlich auf den von Aepfeln, muß in diesem Jahre mancher verzichten, denn die Ernte dieser Obstart ist in diesem Jahre außerordentlich spärlich ausgefallen. Der Preis der Aepfel ist ein so hoher, daß er für viele unerschwinglich ist, die einzige Aushilfe für den Markt dürfte die Einfuhr aus Amerika bleiben. Der Aepfelgenuß hat sich mit Recht immer weiter verbreitet, mehr aus instinktivem Gefühl, als aus Kenntniß seiner einzelnen Wirkungen. Viele haben sich an den Genuß eines Aepfels vor dem Schlafengehen so gewöhnt, daß sie denselben nie mehr missen wollen, weil sie eben seine angenehme und gesundheitsliche Wirkung verspüren, darum ist es auch wissenschaftlich, was Dr. Stöcher darüber sagt, nämlich: „Der Aepfelgenuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, ist ein Mittel zur Förderung der Gesundheit. Der Aepfel liefert nicht nur eine vorzügliche Nahrung, er ist zugleich eines der hervorragendsten bläulichen Mittel. Derselbe enthält mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung, als irgend ein andres pflanz-

liches Erzeugniß, und es war ihm als ob der Freund schon gestorben wäre, so leidenschaftlich sah er aus. Aber da schlug er schon wieder die Augen auf und sprach weiter, ganz leise, so daß Wettenburg Mißheute hatte, ihn zu verstehen.

„Du wunderst dich?“ begann er, „daß ich gerade noch dir schreibe. Es war nicht allein um der Jugendfreundschaft willen, sondern auch weil du ... ich las deine Verlobung in der Kreuzzeitung und deine Adresse und den Namen deiner Braut, weil du ja in verwandtschaftliche Beziehungen zu dem Kinde trittst, du bist ja dabei, sein Anteil zu werden.“

Roger sprang auf: „Hannes Jakob von Hobbach hatte einen Sohn und du bist der ...“ „Sein Wörber, ja, rege dich nicht auf, wir sind alle leichtsinnig gewesen in der Jugend und ich mehr als die andern. Der junge Hobbach ging auf wie ein Stern, alles rühmte sein Talent und nun heiratete er die schöne Tanja, die ihn inspirierte und seine Kunst zur höchsten Leistung anfeuerte, ich lernte ihn kennen, er zog mich verträuensvoll in sein Haus. Ich kam täglich, spielte mit dem kleinen Hatto und spielte mit dem Feuer, das in Tanja's Augen glühte. Hobbach war unzufrieden, daß ihn der Vater verlobt hatte um der Frau willen, die Frau war unzufrieden, daß sie nicht für ebenbürtig gehalten wurde, obwohl sie eine echte und rechte polnische Gräfin war, kurz, es kam Zwietracht in die Ehe und der Verföhler hatte nur zu leichtes Spiel. Erpäre mir die Einzelheiten, du siehst, ich bin gerichtet und meine arme Tanja muß als lebenslängliche Buße für ihre Sünde die Trennung von ihrem einzigen Kind auf sich nehmen. Willst du mir versprechen, wenn ich tot bin, den kleinen Hatto seinem Großvater zuzuföhren?“

„Ich verspreche es dir.“ „Ach danke dir.“ Fortsetzung folgt.

wie Sammet an.

„Wollen Sie meinen armen Verej gleich sehen, oder beliebt es Ihnen, erst zu jampieren.“ „Ach danke, gnädige Frau, ich habe im Zuge gegessen und es verlangt mich, den Kranken zu sehen.“ „O Sie sind gut. Sie sind der einzige von meinen Freunden, von dem er sagte: Wettenburg kommt sicher. Ach wir haben so viel Unglück ausgehalten und so viel Schande und so viel Not. Es ist lieb von Ihnen, daß Sie gekommen sind, daß Sie sich nicht gelassen haben an ...“

Er unterbrach sie fast rauh: „Neden Sie davon nicht, der Freund hat gerufen und meine Pflicht ...“

Er begann sich, daß das Wort Pflicht in diesem Augenblicke sehr hart klingen müsse und verbesserte sich: „weil mich mein Herz trieb, zu kommen.“

Sie ging ihm jetzt voran in das Nebenzimmer und die gelbe Bettie, in der Roger einen gezähmten Schafal erkannte, folgte ihr auf dem Fuße. Sie wandte sich noch einmal um und bemerkte, daß Roger noch den Hut in der Hand hatte. Darauf kam sie zurück, nahm ihm mit lebenswürdigem Lächeln den Hut ab und den Paletot, indem sie sagte: „Aber Sie sind doch hier zu Hause, warum haben Sie nicht abgelegt?“ Roger schloß sich beschwert, ja fast bellend durch die Thüre und begleitete sie in das Nebenzimmer, das Schlafzimmer seines Freundes. Ganz im Gegenjatz zu dem mit verschwenderischer Eleganz ausgestatteten Salon, herrschte hier puritanische Einfachheit. Einfach gestrichene Möbel, ein eierne Bett, ein mit Klammern bezogener Divan und ein paar Stühle, an den Wänden Buntdrucke von berühmten Pferden, das war die ganze Ausstattung des Zimmers, in dem der Sterbende lag. Eine Nachtlampe beleuchtete nur mäßig das Zimmer, aber die Gräfin schaltete jetzt das elektrische Licht ein und eine schneidende Helle ergoß sich über den Raum und gestattete Roger den Anblick seines Jugendfreundes.

Ein kaltes Entsetzen ergriff ihn. Er hatte Holtztau noch als schneidenden hünen Draconer-

schloß die Augen und ruhete eine Weile aus. Roger

schloß die Augen und ruhete eine Weile aus. Roger

16jähriger Burche wegen zahlreicher, mit seinem älteren Bruder gemeinschaftlich ausgeübter Räubereien ins Gefängniß gekommen. Am 25. Oktober v. J. hatte Kneißl wieder einen größeren Raub begangen und wurde seitdem stiebriesslich verfolgt. Nunmehr begann erst sein eigentliches Räuberleben, das ihm den Beinamen des „zweiten bayrischen Hiesel“ eintrug. Er durchstrefte fast ganz Oberbayern. Theils aus Furcht, theils weil die wegen ihrer Raufucht und als Wilderer berichtigte Bevölkerung des „Dachauer Moos“ mit ihm sympathisirte, erhielt er allenthalben Nahrungsmittel und Unterschlupf. Selbst eine auf seine Ergreifung gesetzte Belohnung von 1000 Mark übte keine Wirkung aus. Dennoch wurde er endlich am 30. November in Sechenbrunn vom Gendarmeriekommandanten Brandmaier und dem Gensdarm Schindler auf dem Gehöft des „Fleddbauern“ überfallen. Als die beiden Beamten, unterstützt von sechs von ihnen bewaffneten Bauernburchen, mit angeschlagenem Gewehr gegen das Haus des Fleddbauern vorrückten, eröffnete Kneißl ein mörderisches Feuer, das zunächst Brandmaier tödtete, der einen Schuß in die Schlagader des Unterschenkels erhielt. Schindler schoß nun auch in das Dunkel aufs Gerathewohl hinein; ein zweiter Schuß Kneißls, der aus dem Dunkeln besser auf die im Laternenlicht stehenden Beamten zielen konnte, zerschmetterte aber Schindler das linke Schienbein. Kneißl entfloß in die Wälder. Der Beamte ist wenige Tage darauf im Münchener Krankenhaus gestorben; er hinterließ eine Frau mit sieben Kindern. Von nun ab wurde die Verfolgung Kneißls mit noch größerem Eifer vorgenommen. Das gesamte „Kneißlgebiet“ wurde von einem Cernirungsfordon umgeben. Die Verfolgung zog sich den ganzen Winter hin. Da wurde die Gendarmerie am 2. März benachrichtigt, daß Kneißl sich auf dem Auerbacher Anwesen in Geisenhofen verborgen halte. Telegraphisch wurde von allen Seiten Gendarmerie herbeordert und dann das Grundstück von 25 Gendarmen umzingelt, so daß ein Entkommen unmöglich war. Da Kneißl nicht freiwillig herauskam, wurde das Gebäude von allen Seiten beschossen. Die Furcht vor Kneißl war aber so groß, daß man nicht vorzugehen wagte. Erst als sich nichts regte, stürmte man nach etwa einstündiger Beschießung das Gehöft. Man fand Kneißl in einer Ecke eines kleinen Zimmers, von wo aus er auf die eindringenden Gendarmen einen Schuß abgab, jedoch ohne zu treffen. Es wurde nun auch auf ihn geschossen. Ein Schuß ging ihm in den Unterleib, ein zweiter zerschmetterte ihm den rechten Oberarm und ein dritter das linke Handgelenk, so daß er so elend zugeriehtet war, daß man ein Aufkommen für unmöglich hielt. Die Vorgänge haben viel Anlaß zur Kritik gegeben und dürften auch in der Verhandlung nicht unerörtert bleiben. Der ärztlichen Kunst ist es aber schließlich nach monatelanger Behandlung gelungen, Kneißl wieder so weit herzustellen, daß er — dem Hente überliefert werden kann. Der zweite Angeklagte Michael Rieger, der sogen. „Fleddbauer“, ist der Theilnahme an zwei Verbrechen des Mordes beschuldigt. Eine Eifersuchtszene vor dem Altar. In Eisenstein (Schlesien) unterhielt ein verwitweter Holzarbeiter längere Zeit mit einer Witwe ein Liebesverhältnis. Da beabsichtigte der Don Juan plötzlich eine andere zu heirathen, und er führte sein Vorhaben auch aus. Als aber am Hochzeitsstage die Braut am Altar neben ihrem Bräutigam niederknien wollte, erschien plötzlich die Wittve ebenfalls im Brautschmud und stieß die Neuerwählte von der Seite des ungetreuen Liebhabers hinweg, um selbst diese Stelle einzunehmen. Unter den Trauungsgästen in der Kirche entstand furchtbare Aufregung und Entrüstung, und die Polizei mußte einschreiten, um ernstliche Thätlichkeiten zu verhindern, da sich die Kirchbesucher schon in regelrechte kampflustige Parteen gruppirten und theils für die Wittve, theils für die Braut eintraten. Erst nach längerer Zeit konnte die Trauung dem Wunsche des Bräutigams entsprechend, vollzogen werden. Mit einer halben Million verwundeten. Aus Budapest wird gemeldet: Der Steueramtsassistent Viktor Keeskemethy wurde von der Innerstädter Steueramtskasse heute Vormittag damit betraut, 550 000 Kronen an die Zentralstadtkasse abzuliefern. Das Geld trug der Kassendiener in einer Tasche. Es gelang dem Keeskemethy, das Geld unterwegs unbemerkt der Tasche zu entnehmen und damit die Flucht zu ergreifen. Umfassende Verfolgungen zur Habhaftwerdung des Diebes wurden getroffen. Poetische Einbrecher. Kürzlich wurde in einer Wirthschaft in Frankfurt a. M. eingebrochen. Geld fanden die Spitzhüben keins, aber an Wurst und Eiern thaten sie sich gütlich. Dann ließen sie einen Zettel zurück der folgenden Vers aufwies: „Wenn ja die oosige Schühzleut net wärn, Kennst mer uff die Art ganz gut ernährn.“

ammelter Feuerwehmannschaft schuldig gemacht haben sollte, hatte Geschäftsmann A. in Wedel beantragt. Die Beweisaufnahme ergab, daß dem Betroffenen die des lebhafte Sonntagsverhehrs wegen beim Oberbrandmeister nachgesuchte Befreiung von der Uebung nicht genehmigt wurde, weil er bei vorhergehender Uebung auch schon gefehlt habe. Trotzdem entfernte sich A., um seinem Gefährte nachzugehen. Der Strafbefehl wurde auf 10 Mk. ermäßigt und die Kosten dem A. auferlegt. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich beim Güterhuppen in Bergedorf. Der Knecht Fid hatte eine lange, schwere, eiserne Welle von der Maschinenfabrik von Lüdtke & v. Dergen nach der Asbest-Fabrik zu transportiren. Hierbei fiel ihm dieselbe vom Wagen, und im Begriff, sie allein wieder hinaufzuschaffen, hatte er das Unglück zu fallen. Die Welle fiel infolgedessen auf ihn und zerquetschte ihm den Kopf, so daß er sofort todt war. Die Geschäfte des Altonaer Schöffengerichts haben seit einigen Jahren eine ganz bedeutende Steigerung erfahren. So hat z. B. Herr Amtsrichter v. Köller vom Januar bis November d. J. nicht weniger als 1000 Urtheile gefällt. Da drei Amtsrichter bei dem Schöffengericht fungiren und für jeden Amtsrichter eine ziemlich gleiche Zahl Erkenntnisse angenommen werden kann, so sind insgesamt 3000 Urtheile, die jährlich allein durch das Schöffengericht gefällt worden sind, nicht zu hoch gerechnet. Der Posthilfsbote Hüttmann aus Neumünster wurde von der Kieler Strafkammer wegen des auf dem Bahnhof in Neumünster vollführten Diebstahls eines 800 Mark enthaltenden Werthpadeses zu 9 Monaten Gefängniß, und sein Bruder, der Zigarrenfabrikant Hüttmann, wegen Begünstigung zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. Schwer verletzt wurde am Sonnabend die siebenjährige Tochter des in der Glücksburgerstraße in Flensburg wohnhaften Hötters Hans Lorenzen durch den fünfjährigen Sohn eines Maurergesellen, der seiner Gespielin mit einem Messer einen Stich in den Nacken versetzte. Wir haben schon früher aus Tofflund über einen Pferdeprozeß berichtet, der reichlich ein Jahr im Gange ist und bereits 3000 Mk. Kosten verursacht hat. Der anfänglich verurtheilte Verkäufer des Pferdes, der Hufner Sanjen in Spandel, hat beim Reichsgericht in letzter Instanz nun ein objegendes Urtheil erlangt. Eine Festlichkeit, welche am letzten Sonntag Abend von den jungen Leuten in Quarnstedt abgehalten wurde, hatte eine brutale Rohheit im Gefolge. Als gegen Morgen zwei Knechte zusammen heimgingen wurden sie von zwei Burchen überfallen und mit Messern bearbeitet. Der eine von ihnen erhielt mit einem stumpfen Gegenstand einen schweren Schlag auf den Kopf, dem andern stach man mit einem Messer mitten durch die Handfläche hindurch; beide Verletzte mußten ärztliche Beistand in Anspruch nehmen. Die Kaufbolde ergriffen darauf die Flucht und sind unerkannt geblieben. Mannigfaltiges. Raubmord. In dem Dorfe Jagel bei Pöteleberg ist vor einigen Tagen an der Gasthofbesitzerin Friederike Jaap ein Raubmord verübt worden. Die muthmaßlichen Mörder sind nach einer Mittheilung des Polizeipräsidenten der zu Rauen geborene 43-jährige ehemalige Kaufmann Hermann Lunz und der 23-jährige, zu Berlin geborene Paul Runge. Ersterer ist 1,80 Meter groß, hat einen Anflug von Rinn- oder Vollbart und ist mit einem alten, grauen Anzuge und grauen Hut bekleidet. Runge ist von kleiner Statur, bartlos, bekleidet mit braunem Jacketanzug, mit Schnürschuhen und schwarzem Hut. Er hat vermuthlich am Daumen der linken Hand einen Leinenverband. Lunz ist ein alter Vagabund, während Runge anscheinend noch unbestraft ist; auch liegt die Vermuthung vor, daß er unter falschem Namen reist. Die Spur Beider weist nach Hamburg. Die Dienftbotennoth in Berlin ist augenblicklich beseligt. Diese Aufklärung brachte eine vom „Verein für Dienftberuflichen und Dienftangestellte“ berufene Versammlung in Berlin. Infolge des wirtschaftlichen Niedergangs sei das Angebot der Mädchen im Hausdienst groß und die Nachfrage weit übersteigend. In den sogenannten Vermietungskontoren zeige sich das in der Herabsetzung der Löhne und der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. Der Räuber Kneißl. Vor dem Schwurgericht in Augsburg hatte sich dieser Tage „Kneißlthias“ oder auch „Schohenmühlthias“ genannt, der „neue bayrische Hiesel“, gemeinsam mit einem seiner Helfer, dem „Fleddbauern“ Michael Rieger von Sechenbrunn wegen seiner Raub- und Mordthaten vor Gericht zu verantworten. Matthias Kneißl stammt aus einer berichtigten Verbrecher- und Räuberfamilie. Sein Vater, der Schächermüller am Steindbad bei Sülzmoos, und seine Brüder lagen ebenso wie Matthias Kneißl ständig mit den Behörden und Strafgefehen in Konflikt. Matthias Kneißl, der jetzt im 25. Lebensjahr steht, war bereits als

eine zwölfjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte, ist, weil er sich dazwischen ordentlich geführt, nachdem er zehn Jahre davon verbüßt, entlassen worden. Schon nach einigen Tagen entstand gegen Brandt der Verdacht, daß er wieder, wie früher, „an der Arbeit“ war. Brandt hatte, wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, in der Leichenstraße einer Frauensperson eine vollständige Wohnung eingerichtet, während er selbst sich in einem Saufe in der Conradstraße unangemeldet aufhielt. Von hier aus unternahm Brandt in Gemeinschaft mit einem Kellner aus Trittau förmliche Raubzüge. Er brach in Villen in Bokkeht, Hardelebude, Bahrenfeld u. s. w. ein, indem er sich durch die Klosets Eingang verschaffte und stahl Geld und Werthgegenstände, in einem Falle 1800 Mk., ein anderes Mal 1000 Mk., ferner 1500 Mk. und 500 Mark. Brandt stand gerade im Begriffe, nach Holland zu entfliehen. Er hatte Leute bestellt, die in der Wohnung seiner „Braut“, der unverehelichten Lorenzen, alles zusammenpackten. Brandt, der keine Ahnung davon hatte, daß die Polizei seinen Verbrechen bereits auf die Spur gekommen war, leistete bei seiner Verhaftung keinen Widerstand; sein Komplize und seine „Braut“ wurden ebenfalls verhaftet. Im Besitz des Arrestanten wurden große Geldsummen gefunden. Quickborn, 14. November. In hiesiger Gegend spielte sich jüngst eine drollige Jagd-Episode ab. Eine Jagdgesellschaft, bestehend aus verschiedenen Hamburger Herren, welche in der Gegend von Alzburg eine Treibjagd abhalten wollten, hatten einen sehr „neuen“ Schützen bei sich. Um ihm einen Streich zu spielen, wurde ein ausgestopfter Hase auf resp. zwischen einen Posten Rüben gestellt. Der „Anfänger“ wurde vor eine Hede gestellt mit dem Auftrage, genau zu schießen, wenn sich etwas nähern sollte. Ein Freund dieses bekannten Vorbeischießers machte den Neuling nun aber darauf aufmerksam, daß der erste Hase, den er sehen würde, ausgestopft sei. Dankbar für die Aufmerksamkeit wurde ein Händedruck mit der Versicherung, nichts vom Berrath zu sagen, gegeben. In demselben Augenblick kommt ein Hase dahergerannt, und unserm Nimrod wird nun zugerufen, zu schießen. Die Antwort war kurz und bestimmt: „Ich werde mich hüten, der ist ja ausgestopft!“ Nachher wurde der ausgestopfte „Hase“ richtig von Herrn A. geschossen und triumphirend unter Gelächter der Jagdgesellschaft von Herrn A. in's Lager getragen. Hamburg. Ein hiesiger Kaufmann besitzt in Kleinborstel ein Gartenhaus, das er als Sommerwohnung benutzte. Bei Eintritt der schlechten Witterung zieht die Familie zur Stadt und läßt die Villa während des Winters unbebewohnt. In einer der letzten Nächte bemerzte nun der in Kleinborstel stationirte Polizeioffiziant Licht in der Villa. Er holte einen Kollegen herbei und beide drangen ins Haus ein, das sie zu ihrem größten Erstaunen bewohnt fanden und zwar von zwei schon seit längerer Zeit gesuchten Einbrechern. Die beiden Gauner, die natürlich festgenommen wurden, hatten sich in der Villa wohnlich eingerichtet und von dort ihr nächtliches Gewerbe betrieben. Wären sie nicht so unvorsichtig gewesen, nicht wie sonst die Fensterläden zu schließen, so daß das Licht nicht nach außen drang, dann hätten sie wohl noch bis zum Frühling die billige Wohnung innehaben können. Die Frau des Schiffsheizers Schröder, die vor etwa zwei Wochen von ihrem Mann einen Schuß in die linke Halsseite erhielt, wobei die Kugel die Schlagader durchbohrte, ist im Eppendorfer Krankenhaus, wohin sie geschafft worden war, an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. Das dreijährige Söhnchen der am Paradieshof wohnhaften Amin'schen Eheleute fiel am Donnerstag vor Woche in eine Balje mit kochendem Wasser. Das unglückliche Kind wurde so stark verbrüht, daß es bereits in der folgenden Nacht seinen Verletzungen erlegen ist. Lübeck. Der am Mittwoch stattgefundenen starr besuchte deutsche Abend nahm, nachdem Admiral Kühne die bekannten verleumderischen Auslassungen des englischen Ministers Chamberlain energig zurückgewiesen hatte, nachstehende Resolution einstimmig an, die auch dem Reichstanzler und dem Reichstage überfandt werden wird: „Die zum deutschen Abend verbundenen Ortsgruppen des alldeutschen Verbandes, des evangelischen Bundes, des deutschen Flottenvereins, der deutschen Kolonialgesellschaft, des deutschen Schulvereins und des deutschen Sprachvereins erklären das von Minister Chamberlain über das Benehmen der deutschen Heere im Feldzuge von 1870/71 gefällte Urtheil, mit welchem er die aller Gessittung bare englische Kriegführung in Südafrika zu beschönigen trachtet, für eine schamlose Fälschung der geschichtlichen Wahrheit und eine nichtswürdige Beleidigung unseres Volkes.“ Kleine Mittheilungen. Gerichtliche Entscheidung gegen einen polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 15 Mk., wonach er sich des Ungehorsams vor ver-

liches Erzeugniß der Erde. Sein Genuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafen, wirkt vortheilhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, 3. bewirkt, wenn regelmäßig genossen, einen ruhigen Schlaf, 4. desinfizirt die Gerüche der Mundhöhle und bindet die überflüssigen Säuren des Magens, 5. paralytisch hömorrhoidale Störungen, 6. befördert die sekretirende Thätigkeit der Nieren, 7. hindert somit die Steinbildung, 8. schützt ferner gegen Verdauungsbeschwerden und 9. gegen Halskrankheiten.“ Wir fügen noch hinzu, daß reichlicher Apfelnuß nach der Erfahrung eines amerikanischen Arztes ein Gegenmittel ist, gegen die Gewohnheit zu reichlichen Biertrinkens. Apffel verfeinern die Geschmacksnerven und erzeugen, bei reichlichem fortwährenden Gebrauch, Widerwillen gegen Bier. Saure Apffel vor Schlafengehen gegessen, paralytisiren die üblen Wirkungen des Bieres. Ahrensburg, 16. November. Troß mehrfacher Versuche ist es in diesem Jahre nicht gelungen, eine Wohlthätigkeitsvorstellung zum Besten der alljährlich vom Frauenverein veranstalteten Weihnachtsgesammlerung zu Stande zu bringen. Infolgedessen hat der Vorstand am 6. d. M. den Herrn Oberpräsidenten um die Bewilligung einer Hausammlung in der Gemeinde Ahrensburg gebeten. Die erforderliche Genehmigung ist unter dem 15. d. M. erteilt worden; die Sammlung wird in diesen Tagen beginnen. Für alle, welche gern geben und denen frohe Weihnachtsgesichter lieb sind, ist folgendes bemerkt: Zu Weihnacht 1900 sind ungefähr 250 Mark verwendet worden, davon ca. 100 Mark für bedürftige Konfirmanden und die übrigen 150 Mark für bedürftige und bedrängte Familien und erwerbsunfähige alte Leute. In diesem Jahre hoffen wir wohl ebenso viele Personen auf Gaben; darum ist jeder Beitrag willkommen. Viele Wenig machen ein Viel; viele kleine Beiträge können viele fröhliche Gesichter machen und Licht in die Häuser bringen, in denen sonst bei Weihnacht Noth und Sorge die Herzen dunkel macht und trübe stimmt. Ahrensburg, 16. November. Mit Rücksicht auf Ruhig wird die Monatsversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Ahrensburg und Umgegend am nächsten Mittwoch, den 27. d. M. stattfinden. *) Sieh, den 16. November. Am Lehrerseminar zu Segeberg wurde vom 9.—14. November die diesjährige zweite Lehrprüfung abgehalten. Zu derselben hatten sich 32 Lehrer gestellt, von denen 25 die Befähigung zur definitiven Anstellung erhielten. Zwei Kandidaten bekamen wegen sehr guter Leistungen ein besonderes Lob; zu letzteren gehört der Lehrer Herr M. Horn aus Holsdorf. Wir wünschen demselben weitere Erfolge in seinem Berufe. Altrahstedt, den 18. November. Das Projekt der elektrischen Bahnerbindung zwischen hier und Volksdorf, das schon seit langer Zeit im Gange ist und in diesem Frühjahr mit großem Eifer wieder aufgenommen wurde, hat in der letzten Zeit, nachdem bereits die erforderlichen behördlichen Genehmigungen erteilt, sowie ein Theil der Vermessungsarbeiten vorgenommen waren, gänzlich geruht. Man glaubte daher, daß das Projekt von den beteiligten Seiten wieder aufgegeben sei und zwar wie allgemein angenommen wurde aus Rentabilitätsrückichten. Doch dieses scheint nicht der Fall zu sein, denn wie uns berichtet wird, war kürzlich Herr Benz hier anwesend, um die geplante Eisenbahnlinie nochmals zu besichtigen. Die langen Verzögerungen sollen jedoch ihren Grund darin haben, daß die Verhandlungen zwischen den Firmen Lenz & Co. und der Elektricität-Gesellschaft Gebr. Körting den von der ersteren Firma gewünschten Abschluß bisher noch nicht gefunden haben. Von kleinen Ursachen und großen Wirkungen ist schon manches Beispiel erzählt worden, aber daß ein ganzer Personenzug um einen Pfennig halten bleibt, dürfte selbst den Wita zu dem bekannten Auszug veranlaßt haben. Am Sonnabend Abend wollte eine in dem Zuge nach Hamburg befindliche weibliche Dame auf der Station Wandsbek eine Reisefahrt nach Hamburg lösen, da sie aber keinen Geldschein von 20 Pf. kleines Geld bei sich führte, die Zeit auch knapp wurde, weil sie schon auf Abfertigung am Schalter gewartet hatte, forderte sie eine einfache Fahrkarte nach Hamburg, die bekanntlich 20 Pf. kostet. In der Eile verließ sie sich aber, zählte nur 19 Pf. hin und nahm dann ihren Platz im Zuge wieder ein. Inzwischen aber hatte der Schalterbeamte die der Bahn drohende Unterbilanz von 1 Pf. wahrgenommen und man wurden schleunigst Maßregeln getroffen, um den Verlust abzuwehren. Der Zug mußte so lange halten, bis die Abtheilungen durchsucht und die Dame, die das Versehen begangen hatte, gefunden war. Nachdem die Bahnverwaltung unter dem Auswecheln mehr oder weniger angenehmer Nebensarten zu ihrem Recht gekommen war, trat der Zug eine Weiterfahrt an. Die Aktionäre können sich ruhig in die Zukunft setzen, die diesjährige Dividende wird durch den Vorfall nicht beeinträchtigt. Altona, 15. November. Ein wichtiger Vorgang ist der Altonaer Kriminalpolizei gelungen. Der im Jahre 1869 zu Buxtehude geborene Arbeiter Brandt, der in Fußlsbüttel

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahstedt.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahstedt.

[49]

Wochenbericht über den Buttermarkt.

Bericht von L. J. Ewenthäl.
Hamburg, den 14. November 1901.
Neue Gröningerstr. 15.
Der Markt setzte in dieser Woche wiederum ruhig ein und mußten die Verkäufer ihre Forderungen weiter ermäßigen. Auch zu diesen herabgesetzten Preisen verhalten sich Käufer sehr zurückhaltend und wird die Notierung um 3-4 Mk. ermäßigt werden müssen.
Hamburg, den 15. November.
Die Notierung wurde um 5 Mk. ermäßigt.
Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse:
Feinste Molkereibutter (per 50 Kgr. netto reine Tara) Mk. 112-119
2. Qualität „ 106-111
Russische Molkereibutter Mk. 100-108
Galizische Sommerbutter „ 84-86
Bauernbutter aller Art „ 75-90
Amerikanische Butter „ 80-85
Schmierbutter „ 30-40

Standesamt Wulfsfelde.

Monat Oktober.
Geboren: Am 1. Tochter dem Arb. Heinr. Sternberg in Wilsfeldt. 3. Sohn dem Hofbesitzer Christian Lemde in Fahrenhorst, Gem. Tangstedt. 8. Sohn dem Arb. Joh. Heinr. Adag in Hartsheide. Sohn dem Eigenthümer Michel Heinrich Schent in Lemsfahl-Mellingstedt. 14. Tochter dem Eigenthümer Johs. Frdr. Sellhorn in Tangstedt. 21. Sohn dem Arbeiter Joh. Björnson in Lemsfahl-Mellingstedt. Tochter dem Arbeiter Josef Jazdzewski in Wulfsfelde. 24. Tochter dem Arb. Leo Szejzula das. 25. Tochter dem Bierelshufner Wilh. Ahlers in Lemsfahl-Mellingstedt. 26. Sohn dem Arb. Joh. Heinr. Müller in Wulfsfelde.

Aufgeboten: Am 1. Zigarrenfabrikant Hannes Josim Casper Krogmann in Duvenstedt mit Aline Michaelsen in Wilsfeldt. Steinhauer Karl Ridert in Tangstedt mit Auguste Tomejat das. 4. Eigenthümer Aug. Heinr. Nummerfeld in Hartsheide mit Johanne Helene Brandt in Friedrichsgabe. 8. Maurergeselle Ernst Hüttmann in Wilsfeldt mit Maria Magdalena Dorothea Leber in Tangstedt. 17. Milchhändler Amandus Dabelstein in Hamburg mit Anna Dorothea Rehders in Wilsfeldt. 26. Stallschweizer August Degenhard in Wulfsfelde mit Marie Schmidtowski das. 31. Landmann Josim Carl Kracht in Lemsfahl-Mellingstedt mit Anna Maria Schacht das.

Gestorben: Am 6. Wwe. Katharina Elzabe Tiedemann geb. v. Ahnen in Glashütte, 77 J. alt. 7. Anbauer Hans Jakob Steenbod in Rethsfutterfeld, Gem. Wulfsfelde, 71 J. alt. 10. Eigenthümer Hans Hinr. Albrecht in Hartsheide, 82 J. alt. 20. Hufner Hans Hinrich Ahrens in Wilsfeldt, 76 J. alt. 22. Dienstknecht Hans Krogmann das., 58 J. alt. Wwe. Katharina Elzabe Kadel geb. Diedemann in Hartsheide, 78 J. alt. 25. Johann Carl Stender in Hartsheide, 1 J. alt. 31. Bertha Friederike Elisabeth Randt in Ehlersberg, Gem. Wulfsfelde, 14 J. alt.

Familien-Nachrichten.

Dankagung.

Allen Verwandten und Bekannten sage ich für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung meiner lieben Frau, sowie für die reiche Kranzpende und Herrn Pastor Hachtmann für die trostreichen Worte am Grabe, hierdurch meinen tiefgefühlten, herzlichsten Dank.
Bünningstedt, 17. November 1901.
Hans Brockmann.

Amtliche Anzeigen.

Elektrizitätswerk der Gemeinde Ahrensburg.

Die dem Installateur Herrn A. Steinmeyer hierseits wiederholt erteilte Erlaubniß zur Herstellung von elektrischen Hausanlagen, die an das hiesige Elektrizitätswerk angeschlossen werden sollen, ist demselben entzogen worden.
Ahrensburg, 15. November 1901.

Die Verwaltung. Ziese.

Versteigerung.

Donnerstag, d. 21. November, Nachm. 2 Uhr, werde ich bei Schumacher zu Nackenhahn bei Duvenstedt 2 Pferde u. 1 Federwagen, Nachmittag 4 Uhr in Tannenbaum bei Schierhold, 1 Blockwagen öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
Ahrensburg, 18. November 1901.
Weitzenberg, Gerichtsvollzieher.

Privat-Anzeigen.

Belegenheitskauf!

Durch Zufall habe ich einen Posten guter

Winter-Paletot-Stoffe

nach Mustern, so lange der Vorrath reicht, zu einem sehr billigen Preise abzugeben.
Achtungsvoll

F. Rathje,

Schneidermeister, Ahrensburg, Hamb. Straße 12.

In Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der neuerschafften Manhagener Allee, welche in ca. 10 Min. nach den Hamburger Waldungen führt, sind schön gelegene

Bauplätze

in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilen die Hausmakler:

Dr. Wentzel & Gutkäse, Hamburg.

Heinrich Peemöller, Ahrensburg.

Ein Federwagen

ist billig zu verkaufen bei Friedrich Beuster, Bäckermeister, Ahrensburg.

Pferd,



dunkelbr. russ. Wallach, 6-7-jährig, unt. Garantie billig zu verkaufen.
Jarek, Altrahstedt.



Junge Jagdhündin, 1-jährig, zu verschenken.
Ahrensburg. Jul. Post.

Neues Salon-Album.

53 der schönsten Salonstücke für Klavier von Ascher, Badrzeszka, Behr, Heins, Ketterer, Lefébure-Wely, Oesten, Wallace, Weber, Wollenhaupt, Wyman u. s. w.
Bd. 1: 19 beliebte leichte Stücke.
Bd. 2: 15 beliebte mittelschwere Stücke.
Bd. 3: 11 beliebte schwerere Stücke.
Bd. 4: 8 beliebte schwere Stücke.
Jeder Band Mk. 1.—, zus. in 1 Bande Mk. 3.—, schön u. stark gebunden Mk. 4.50.
In allen Musikalienhandlungen vorrätig, sonst direkt vom Verleger.
P. J. Tonger, Köln a. Rhein.

Photographisches Atelier von Albert Hellwage, Ahrensburg, Manhagener Allee No 1.

Täglich geöffnet. Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

Kaffee und Thee,

stets frisch, in sorgfältig ausgewählten Sorten, Chocoladen, — Zuckerwaaren, — Backwerk, — Kolonialwaaren, — Gewürze u. Früchte. —
Konserven aller Art,
Geräucherte Fleischwaaren im Ausschnitt, feinste Meiereibutter, stets frisch, Holländer-, Süßlitz-, Schweizer- und Parmesan-Käse, — garantiert reine Weine, —
Cognac, Arrac, Rum, Esenzen u. ff. Liqueure, Tabak, Zigarren und Zigaretten in großer Auswahl, empfiehlt bestens

Ahrensburg Hagener Allee 14.

M. Gaens.

Fernsprecher Nr. 27.

Prima Hamburger

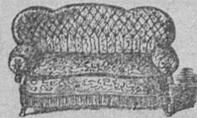
Kuchen-Syrup

Ahrensburg.

empfiehlt

E. Pahl.

Möblien-Magazin



von H. Griesenberg, Tischlermeister, Ahrensburg, Rindel No. 2.

Möblien

von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.



Heinrich Westphal,

Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee 6.

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem

Herren-, Damen- u. Kinder-Fusszeug

halte bestens empfohlen.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen aller Art schnell u. billig.

Für die Winter-Saison

halte ich eine besonders große Auswahl in warmen wollenen Schuhen und Pantoffeln zu billigen Preisen vorrätig.

Den geehrten Bewohnern von Altrahstedt und Umgegend empfehle ich mich zur Umarbeitung von Matratzen nach

System „Morpheus“.

Dieses zerlegbare System ist bisher unerreicht in Betreff der Haltbarkeit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit. Jede gebrauchte Matratze ist nach System „Morpheus“ umzuarbeiten.

Medizinisch alleseitig empfohlen!

Alleinige Fabrikation für Altrahstedt und Umgegend von

Aug. Königslieb,

Sattler, Tapezier u. Dekorateur, Altrahstedt.

Empfehle gebrauchte, aber noch gut erhaltene Geschirre zu billigen Preisen.

Flügel und Pianos

werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. Joh. Heinr. Prehn, Schmalenbeck bei Ahrensburg.



„Ja, Kinder, Vom Besten das“

Beste ist und bleibt das altbewährte

„Satruper“

Biehwaschpulver.

In allen Apotheken zu haben, u. a. in Ahrensburg und Süßfeld.

G. Fehr, Ahrensburg,

prakt. Zahntechniker. Sprechstunden: täglich 8-6, Sonntag 9-3.

Empfehle tücht. Landmädchen, Knechte, Tagelöhnerfamilien. Eng. Bur. Hammonia, Hmbg., Steinstr. 88 I.

Die Expedition

des „Lokal-Anzeigers“ für Altrahstedt u. Umgegend befindet sich in der Bahnhof-Straße bei Herrn J. Stallbohm.

Stusten füllen

die bewährten u. feinschmeckenden Kaiser's

Brust-Caramellen.

2740 not. beglaubigte Zeugnisse

verbürgen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung. Dafür Angebotenes weiße zurück!

Padet 25 Pfg. bei Aug. Brahl, Drogerie, und Apotheker S. Krüger, Ahrensburg, Theodor Burmeister, Löwen-Drogerie, Bartsheide.

Bekanntmachung!

H. Timm, Prozessagent (fr. Rechtsanwalts-Bureau Vorsteher), Ahrensburg, Hamburgerstr. 8

übernimmt die Führung von

Prozessen

beim Königl. Amtsgericht Ahrensburg sowie anderen Gerichten. Derselbe fertigt Klagen, Gesuche, Testamente, Verträge u. an u. erteilt Rath u. Auskunft in allen Prozeßsachen.

Mehrere Pianos,

3-jährig, 7 oktav. x sautig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. Prehn, Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Stollwerck'sche

Brust-Bonbons

nach der Composition des Königl. Geh. Hofrats Dr. Harless bereitet, haben sich seit über 50 Jahren bei katarthallischen Hals- und Brustaffektionen bewährt.

In Packeten zu 40 u. 50 Pfg. Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Unübertroffen

in Feinheit u. Milde ist der seit 1880 bestehende Holl. Tabak b. B. Becker in Seesen a. S. 10 Pfd. los in Beutel franco 8 Mk.

Lehrling gesucht

zu Ostern für Kolonialwaaren- u. Fettwaaren in Hamburg-Al. Näh. bei H. J. Zingelmann, Großschneise bei Trittau.

Gesucht zum 1. Februar 1902

tüchtiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit. Frau Balzer, Ahrensburg.

Hotel Stadt Hamburg, Ahrensburg.

Am Sonntag, den 24. November.

Grosser Entrée-Ball,

wozu freundlichst einladiet Johs. Spiering.

Entrée für Damen 20 Pfg. „ Herren 70 „ wofür freier Tanz.